



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

108 (21.4.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310815)



HAKENKREUZBANNER

Verlag Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH Mannheim 83 14, Fernruf 90 12. Anzeigen und Vertrieb Mannheim 83 1-4, Fernruf 101 0. Verlagsschreiber Dr. Walter Schulz (2 Z. 1) Felder, Seelers, Emil Leub...

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „RE“ ZUSAMMENGELEGT

Atempause an der Ostfront

Alle Voraussicht nach nur die Ruhe vor einem neuen Sturm

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 21. April

Am Südschritt der Ostfront ist, abgesehen vom Raum von Sewastopol, eine Zwischenphase eingetreten. Große Kampfhandlungen finden gegenwärtig nicht statt. Beldersicht ist der Aufbau der Armeen noch im Gange.

Auch ist anzunehmen, daß die Sowjetrussen die Atempause brauchen, weil ihre schwer mitgenommenen Armeen die deutsche Abwehr nicht überwältigen konnten. Insbesondere seitdem deutsche, rumänische und ungarische Divisionen allmählich in die Stellungen eedrückt, die der deutschen Planung entsprechen.

Der mittlere Frontabschnitt hat die ganze Winteroffensive ohne nennenswerte Änderungen des Frontverlaufs überstanden und springt nun heute wie eine große Bastion nördlich der Pripietämpfe vor.

Auch am Nordabschnitt ist es den Sowjetrussen nicht gelungen, die vorgesehene Abwehrlinie von Narwa über Peipus- und Pleskau-See bis in den Raum von Mielzel zu durchbrechen.

Mehr als ein Anzeichen aber liegt dafür vor, daß die sowjetische Führung unverändert an den beiden strategischen Zielen festhält, die sie bereits bei der Winteroffensive verfolgte. 1. Im Norden Durchbruch in das Baltikum hinein mit dem gleichzeitigen Ziel, unsere Nordarmee aufzubrechen. 2. Im Süden Verdrängung der Südarmee durch drei Stoßrichtungen, nämlich längs des Laufes der rumänischen Flüsse nach Süden auf das Schwarze Meer zu, ferner aus Ostgalizien heraus nach Westen und Nordwesten und aus der Bukowina in Richtung auf die Karpatenkämme.

Wie lange die gegenwärtige Atempause anhalten wird, ist schwer zu beantwortende Frage. Sicherlich tut man gut daran, mit baldigen neuen Anstürmen größten Ausmaßes zu rechnen.

Die neue Lage an der Südfront
Es ist den Sowjetrussen trotz unbestrittener sonstiger Erfolge und großer Raumgewinne auch am Südschritt bisher nicht gelungen, das letztlich für den Kriegsverlauf entscheidende Ziel, nämlich Zerschlagung unserer Südarmee, zu erreichen.

Mehr als einmal glaubte man sich in Moskau bereits bei diesem Ziel angelangt. Dafür zwei Beispiele aus diesem Monat: Am 8. April meldete „Exchange“ aus Moskau im Gebiet um Odessa stünden rund 200.000 Deutsche vor der völligen Umzingelung. Im Kreise des russischen Oberbefehls vertrete man die Auffassung, daß sich für die deutschen Truppen in Odessa mit 100prozentiger Sicherheit die Einschließung vorbereite. In Wirklichkeit wurde ohne Rücksicht auf den Prestige-Standpunkt, der es hätte vielleicht geraten sein lassen, diesen wichtigen Hafen länger zu halten, ganz systematisch alles Material aus Odessa herausgeführt. Den Sowjetrussen gelang keine Einschließung unserer Truppenverbände. Das zweite Beispiel: Am 8. April meldete „Exchange“ aus Moskau, die Verdrängung der bei Skala eingekesselten deutschen Divisionen sei nur noch eine Frage der Zeit. Durchbruchunternehmungen könnten als gänzlich hoffnungslos gelten. In Wirklichkeit gelang es einige Tage später diesen Verbänden, unter dem Befehl des Generals der Panzer, Huber, nach Süden durchzubrechen, wo sie heute aktiv Anteil nehmen an den deutsch-ungarisch-rumänischen Angriffsunternehmungen an der Westflanke der Südfront.

Für die Entwicklung des Kampfes um Sewastopol gilt der gleiche eben schon erwähnte Grundsatz. Wie lange Sewastopol gehalten werden muß, diese Frage wird nur nach den strategischen Notwendigkeiten beantwortet werden. Wesentlich ist im Augenblick, daß durch stärkeren Einsatz ungarischer und rumänischer Divisionen im Zusammenwirken mit den deutschen Verbänden, die Sowjetrussen von den Karpatenplätzen wieder weiter fortgedrängt werden. Die in Ostgalizien und der nördlichen Bukowina vorhandene gewisse Einbüchlung in unsere Front wird gegenwärtig ausgeglichen.

Über der Ostfront steht als ganzes unverändert das gleiche strategische Gesetz, das der Führer im Frühjahr 1943 aufstellte: nämlich hinhältende Verteidigung, um die Kräfte und Reserven zu sparen für die eines Tages unvermeidliche Auseinandersetzung im Westen. Die in England und Amerika und in den neutralen Zeitungen heute mehr denn je erörterte Frage, ob die Invasion bereits morgen, in 14 Tagen, in einem Monat oder gar erst im Herbst erfolgt, ist sekundär. Wir sind für sie fertig. Täuschungsmanöver können uns nicht irritieren, der Nervenkrieg fällt lediglich auf die Engländer selbst zurück.

Über der Ostfront steht als ganzes unverändert das gleiche strategische Gesetz, das der Führer im Frühjahr 1943 aufstellte: nämlich hinhältende Verteidigung, um die Kräfte und Reserven zu sparen für die eines Tages unvermeidliche Auseinandersetzung im Westen. Die in England und Amerika und in den neutralen Zeitungen heute mehr denn je erörterte Frage, ob die Invasion bereits morgen, in 14 Tagen, in einem Monat oder gar erst im Herbst erfolgt, ist sekundär. Wir sind für sie fertig. Täuschungsmanöver können uns nicht irritieren, der Nervenkrieg fällt lediglich auf die Engländer selbst zurück.

Feind-Geleit im Mittelmeer zerschlagen

Erfolgreiche Angriffskämpfe zwischen Karpaten und Dnjestr / Terrorangriff auf Köln / Hull schwer bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 21. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kamptraum Sewastopol, am unteren Dnjestr und nördlich Jasny griffen die Sowjets gestern vergeblich an.

Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjestr drängen deutsche und ungarische Truppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand weiter vor. Die Stadt Otyntsa wurde nach hartem Kampf von ungarischen Verbänden genommen.

Südlich Narwa kämpften sich unsere Truppen, von Schlachtflegern wirkungsvoll unterstützt, unter Abwehr heftiger feindlicher Gegenangriffe weiter vorwärts.

Aus Italien wurden außer erfolgreichen eigenen Stoßtruppenunternehmen, bei denen der Feind hohe blutige Verluste erlitt, keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Verbände deutscher Kampf- und Schlachtflegzeuge griffen bei Tage feindliche Stützpunkte im Raum von Lanciano an der adriatischen Küste und in der vergangenen Nacht Ziele im Landkapf von Nettuno mit guter Wirkung an.

Über dem italienischen Raum wurden gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen schweren Angriff gegen ein feindliches Nachschubgeleit vor der nordafrikanischen Küste. Sie versenkten im Seegebiet von Algier zwei Zerstörer, vier Frachter mit 25.000 BRT sowie einen großen Tanker, 11 Handelsschiffe mit 103.000 BRT, zwei große Truppentransporter und drei Zerstörer erlitten schwere Treffer.

Feindliche Bomberverbände griffen am Tage und in der Nacht Ziele in den besetzten Westküsten an. In der vergangenen Nacht führten britische Flugzeuge einen Terrorangriff gegen das Stadtgebiet von Köln. Es entstanden besonders in den Wohnvierteln erhebliche Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung.

Angriffe einzelner britischer Flugzeuge richteten sich gegen das Gebiet der

Reichshauptstadt. Bei schwierigen Abwehrbedingungen wurden 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Starke deutsche Kampfgeschwader bombardierten in der vergangenen Nacht die Hafensstadt Hull an der englischen Ostküste. In den Zielräumen, besonders im Hafengebiet, wurden mehrere große Flächenbrände und starke Zerstörungen beobachtet.

Erfolge der japanischen Luftwaffe
Tokio, 21. April

Am 19. April wurden aus starken feindlichen Luftstreitkräften, die über Rabaul erschienen, zwei Maschinen abgeschossen und drei weitere schwer beschädigt. Weitere drei feindliche Flugzeuge wurden am selben Tage über Moprek (Karolinen) abgeschossen.

Von einer Front in China wird gemeldet: Am 20. April griffen Einheiten japanischer Bomber und Jäger amerikanische Luftstützpunkte in Hengschu und Tschengtsu stark an. Startbahnen und kriegswichtige Anlagen wurden vernichtet. Alle japanischen Maschinen kehrten zurück.

„Es mögen Jahrtausende vergehen, der Name Adolf Hitler wird bleiben“

Gauleiter Robert Wagner über Persönlichkeit und Werk des Führers

NSG, Straßburg, 20. April
Zum Geburtstag des Führers fand im Sitzungssaal in Straßburg eine Feierstunde statt, die den Gaustab mit den Politischen Leitern des Kreises und der Bevölkerung vereinte. Außer den führenden Männern der Partei und der Gliederungen waren Vertreter des Staates, der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der Stadt erschienen. Gauleiter Robert Wagner ergriff in einer sich durch gedankliche Tiefe ebenso wie durch ihre vollendete Form auszeichnende Rede die Persönlichkeit des Führers als Fackelträger an einer Weltwende. Er führte dabei aus:

Meine lieben Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!
Vor wenigen Tagen hat die Welt das Fest des erwachenden Lebens, das Osterfest, gefeiert. Es ist aus diesem Anlaß, je nach blutsbestimmter Veranlagung oder Lebensauffassung, wieder viel über den Sinn des Lebens geredet und geschrieben worden. Dabei kann es uns Nationalsozialisten stets nur erheitern, daß die Phantasie der alten bürgerlichen Geisteswelt, im Gegensatz zu ihrer sonstigen bürgerlichen Umgebung, sich ausschließlich in einem Bereich bewegt, der bisher keinem leblichen Auge sichtbar geworden ist und nie sichtbar werden wird. Es ist freilich sicher, daß es bequemer ist, als sich auf der unser Leben bestimmenden kamperfüllten Erde charaktervoll zu behaupten. Gerade darauf kommt es aber nach unserer Meinung an. Es kann nicht der Sinn unseres Erdenlebens sein, die Erde zu verneinen, das Leben auf ihr als eine untragbare Last oder gar als einen Fluch zu empfinden und in einem unbekanntem Reich des reinen Geistes Zuflucht zu suchen. Es ist das in unserer Zeit um so weniger möglich, als im Weltjudentum, im Weltkapitalismus und im Weltbolschewismus Mächte aufgestanden sind, die den Sinn des Lebens wahrhaftig nicht über den Sinn des Lebens, sondern ausschließlich auf unserer Erde suchen.

Briten bombardierten Kathedrale von Rouen

Die Deutschen hatten sie 1940 peinlichst geschont!

Paris, 21. April
In der Nacht zum 19. April führten die Engländer einen Terrorangriff auf Rouen durch. Die Ganzstreckflieger warfen ihre Bomben nach bekanntem Muster wahllos auf die Stadt und trafen auch die Kathedrale Notre Dame; das Wahrzeichen der Normandie wurde schwer beschädigt.

Im Juli 1940, als die Stadt im Kampf zwischen Deutschland und Frankreich noch im Frontbereich lag, hat die deutsche Wehrmacht die Kathedrale vor der Vernichtung bewahrt, während der vor diesem Meisterwerk der Bauwerke liegende Stadtteil völlig eingeschert wurde.

Nicht nur die Kathedrale ist bei dem britischen Terrorangriff in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch andere stolze Zeugen der Vergangenheit sind schwer getroffen worden.

Auch auf Paris stürzte sich der Terror
Paris, 21. April
Die Pariser Blätter berichten ausführlich über einen Angriff anglo-amerikanischer Flugzeuge auf das Pariser Gebiet in der Nacht zum Mittwoch. Hunderte von Leichen habe man geborgen. Kilometerweit sehe man Ruinen; ganze Wohnblocks seien zusammengesiebt.

Möchten die „Befreier“ davon Kenntnis nehmen, der Haß gegen die Engländer, der in seinen Quellen auf den Urrund der französischen Rasse zurückgeht, steigt.

Der „Matin“ spricht von einem schweren Verbrechen der britischen Piraten die ohne strategische Ziele ihre Bomben auf die Bevölkerung abgeworfen hätten.

London erklärt natürlich wieder einmal heuchlerisch, man „bedauere“ die schweren Verluste, die durch die Luftangriffe unter der französischen Bevölkerung entstehen mußten. Damit aber nicht genug behaupten die Engländer dreist, die französische Bevölkerung habe sich von den englischen Fliegern in stoischer Ruhe, ja geradezu mit Begeisterung hinstunden lassen.

Schwedische Berichte aus London wagen der schwedischen Öffentlichkeit zu erzählen, die Pariser hätten die unter ihren Heimsäulen angerichteten Verwüstungen förmlich begrüßt!

Die Versenkung des schwedischen Roten-Kreuz-Schiffes
Paris, 21. April
Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht meldet, haben nordamerikanische Flugzeuge am 19. April vor der südfranzösischen Küste das schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Embla“ versenkt. Der Dampfer trug deutlich die Zeichen des Roten Kreuzes.

Die Agentur Oib berichtet dazu aus Marseille, daß dieses Schiff bereits vor zehn Tagen versenkt worden, aber nicht gesunken sei; die Schollen seien in einem Hafen ausgebeutert worden. Deutsche Seehunde hätten, als die Nachricht von der Versenkung des Schiffes bekanntgeworden sei, eine Rettungsaktion unternommen und den Kapitän und 21 Mann der Besatzung gerettet.

Diese neue Gangart ist um so empörender, als die anglo-amerikanischen Behörden von dem Auslaufen des schwedischen Rote-Kreuz-Schiffes und seiner Bestimmung unterrichtet worden seien.

Frankreich vor der Invasion

Gr. Paris, 21. April
Kommt die Invasion jetzt? Wird man in Frankreich landen? Welche Schrecken werden über die französische Zivilbevölkerung dann hereinbrechen? Das sind Fragen, die jetzt ganz Frankreich diskutiert. Nicht gerade sehr freundlich. Der größte Teil der Bevölkerung fürchtet neue Leiden. Die sich in den letzten Tagen verstärkten Luftangriffe auf französische Verkehrszentren und auf verschiedene Städte haben schon einen kleinen Vorgesmack von dem gegeben, was es für die Franzosen bedeuten wird, wenn Frankreich wieder Schlachtfeld wird. Die normannische Hauptstadt Rouen hat schwerste Schäden auch an ihren historischen Baudenkmälern erlitten. Die Totenziffern bei den Angriffen auf solche Städte gehen in die Tausende.

Die Versuche Moskaus und Londons, das Macquis weiter aufzustacheln, Terrorakte größeren Umfangs für den Invasionsfall vorzubereiten, sind unverkennbar. Selbstverständlich sind von allen zuständigen deutschen und französischen Stellen auch hiergegen die nötigen Maßnahmen ergriffen, um im Ernstfälle jeden Versuch hart und schnell niederschlagen zu können.

Der Wortlaut jener Ansprache, die Pierre Laval vor den Bürgern von Lyon gehalten hat, wurde jetzt vom „Matin“ vollständig gebracht. Die Schlagzeile der Zeitung „Neue Warnung des Präsidenten Laval an die Franzosen“ zeigt bereits, was der Ministerpräsident in diesem Augenblick seinen Landsleuten zu sagen hat. „Der Tag ist vielleicht nicht fern, an dem Frankreich auf ein neues Schlachtfeld werden kann. Ich versuche alles, um eine so furchtbare Prüfung für das französische Volk im Rahmen des Möglichen zu mildern. Seit Monaten schon sehe ich der Eventualität einer Landung ins Gesicht. Wenn sie eintreten sollte, wird die Regierung Maßnahmen ergreifen, damit die Franzosen die zwischen zwei Feuer geraten und sich aus dem Schußfeld entfernen wollen, nicht ganz verlassen sind.“ Laval erinnerte daran, was sich innerpolitisch und außenpolitisch in Algier ereignet hat. „Sie sehen es mit eigenen Augen. Ich habe es daher nicht nötig, großartige Formulierungen darüber zu machen, noch brauche ich eine Anklagerede zu halten. Es genügt, daß ich an den gesunden Menschenverstand der Franzosen appelliere, die täglich angesichts der Ereignisse in Algier

hinreichend Gelegenheit haben, darüber nachzudenken.“

Die neuen Männer der französischen Regierung, Darnand, Dest und Henriot bringen weiterhin einen frischen Zug in die stagnierenden französischen Gewässer. Philipp Henriot für das gedankt, was er schon in so kurzer Zeit an Aufbauleistung vollbracht hat. Darnand hat seine Miliz laufend verstärkt und schmiedet die französische Politik durch Ausschaltung unzuverlässiger Elemente zu einem besseren Werkzeug. Die Aktion gegen das Macquis wird nach der Säuberung Savoyens jetzt nach dem Zentralmassiv verlagert werden.

Auf sozial-politischem Gebiet ist der neue Arbeitsminister Marcel Deat von großer Aktivität. Da er selber von der Linken kommt, hat er hervorragende Vertreter aus der Arbeiterbewegung als Mitarbeiter an sich versammelt. Diese haben wie er in der Vergangenheit in heftigem Kampf gegen die Kommunisten und gegen die französische Kriegspolitik gestanden. George Alberti, die rechte Hand von Deat, ist erst 33 Jahre alt, er kämpfte innerhalb der sozialdemokratischen Partei gegen Leon Blum, Kabinettsdirektor Deats im Arbeitsministerium. Er war vor dem Krieg Generalsekretär des Angestelltenverbandes. Der frühere Generalsekretär der nordfranzösischen Bergarbeiter, Dumoulin, ferner Professor Zoretti, den Daladier 1939 in das Gefängnis warf, weil er gegen den Krieg arbeitete, gehören mit zu den Mitarbeitern des neuen Arbeitsministers.

In der Zeitung „Oeuvre“, erscheinen jetzt an Stelle der täglichen Leitartikel Deats solche, die mit drei Sternen gezeichnet sind. Es ist ein offenes Geheimnis, daß sie von Deat stammen. Am Donnerstag wird in einem solchen Leitartikel die Heranziehung der Juden zur Arbeit gefordert. „Im Frühling des fünften Kriegsjahres arbeiten alle Franzosen, sie werden sogar zu zusätzlicher Arbeit aufgefordert, aber die Juden unterstehen solchen Disziplinen in keiner Weise.“ Es wird dann erklärt, der Arbeitsminister habe dies für einen Skandal gehalten, der lange genug gedauert habe und eine einfach nicht zu diskutierende Maßnahme in Betracht gezogen, nämlich die Heranziehung der 200.000 Juden, die es in Frankreich noch gibt zum zivilen Arbeitsdienst. Man könne auch reine jüdische Arbeitslager vorsehen. Es gäbe genug Arbeit in Frankreich, um die dort zusammengefaßten Juden arbeiten zu lassen.

„Es mögen Jahrtausende vergehen, der Name Adolf Hitler wird bleiben“

Gauleiter Robert Wagner über Persönlichkeit und Werk des Führers

Meine lieben Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!
Vor wenigen Tagen hat die Welt das Fest des erwachenden Lebens, das Osterfest, gefeiert. Es ist aus diesem Anlaß, je nach blutsbestimmter Veranlagung oder Lebensauffassung, wieder viel über den Sinn des Lebens geredet und geschrieben worden. Dabei kann es uns Nationalsozialisten stets nur erheitern, daß die Phantasie der alten bürgerlichen Geisteswelt, im Gegensatz zu ihrer sonstigen bürgerlichen Umgebung, sich ausschließlich in einem Bereich bewegt, der bisher keinem leblichen Auge sichtbar geworden ist und nie sichtbar werden wird. Es ist freilich sicher, daß es bequemer ist, als sich auf der unser Leben bestimmenden kamperfüllten Erde charaktervoll zu behaupten. Gerade darauf kommt es aber nach unserer Meinung an. Es kann nicht der Sinn unseres Erdenlebens sein, die Erde zu verneinen, das Leben auf ihr als eine untragbare Last oder gar als einen Fluch zu empfinden und in einem unbekanntem Reich des reinen Geistes Zuflucht zu suchen. Es ist das in unserer Zeit um so weniger möglich, als im Weltjudentum, im Weltkapitalismus und im Weltbolschewismus Mächte aufgestanden sind, die den Sinn des Lebens wahrhaftig nicht über den Sinn des Lebens, sondern ausschließlich auf unserer Erde suchen.

Die Menschen und Völker sehen sich heute nicht vor die Frage gestellt, ob sie jetzt oder nach ihrem Tode in einer übersinnlichen Welt leben wollen; die Frage, um die es geht, ist ganz allein die, ob sie überhaupt weiterbestehen, d. h. weiterleben wollen.

Siegen im gegenwärtigen Weltkampf die Demokratien und der Bolschewismus, dann verlieren die Menschen und Völker nicht nur ihr geistiges, sondern auch ihr Leibliches Dasein. Das trifft nicht nur auf das nationalsozialistische Deutschland, das trifft auf die gesamte Kulturwelt zu.

Adolf Hitler, der Fackelträger an der Weltwende
Diese einleitenden Betrachtungen waren nötig, wenn wir die Persönlichkeit würdigen wollen, deren Geburtstag wir heute feiern. Adolf Hitler darf es als einzige weltbewegende Führerpersönlichkeit der Zeit für sich in Anspruch nehmen, die verhängnisvollen und tödlich wirkenden Verhältnisse der Vergangenheit und Gegenwart erkannt zu haben und ihnen mit

einer neuen, richtigeren Sinnbedeutung des Lebens erfolgreich begegnet zu sein. Im Nationalsozialismus als Weltanschauung und als politisches Programm hat Adolf Hitler als der Fackelträger an einer Weltwende den Menschen und Völkern einen Lebenssinn gegeben, der sie besser und glücklicher machen wird. Der Nationalsozialismus ist daher auch nichts anderes als das Wissen um eine sinnvollere Ordnung unseres Daseins, der Glaube an ein besseres Leben auf unserer Erde und die Hoffnung auf eine schönere Zukunft. Selbst wenn dem politischen und militärischen Genie Adolf Hitler jeder weitere Erfolg versagt bliebe, der Begründer der nationalsozialistischen Weltanschauung würde fortbestehen und seine Idee fortwirken bis in die fernsten Tage. Denn die Tatsache besteht, daß unser Volk als eines der ersten und größten Völker überhaupt von der nationalsozialistischen Geistesgrundlage aus unsterbliche Wunder an Leistungen zustandegebracht hat und jeden Tag neu zustandebringt. Wenn heute schwächliche Zweifel uns die Frage stellen, ob nicht durch den Krieg alles zugrunde gehen muß, dann kann man ihnen nur mit einem mitleidigen Lächeln antworten: es kann gar nicht alles zugrunde gehen! Die geschichtlichen Leistungen des nationalsozialistischen Deutschland sind bereits da, und sie sind so groß, so gewaltig, so lebendig, so unvergänglich, daß sie weiterbestehen werden, solange Menschen um ihr Dasein ringen müssen. Aber es kann uns auch der letzte, der militärische und politische Erfolg, d. h. also der Endsieg über unsere Feinde, nicht versagt bleiben, wenn wir nur unbeirrt in unserer bisherigen Geisteshaltung weiterkämpfen.

Allerdings: der einzige Weg, der zum Ziel führt, heißt Nationalsozialismus.

Und das einzige Lösungswort, das uns den Endsieg verbürgt, heißt Adolf Hitler.

Je mehr wir in Adolf Hitler unser Vorbild sehen, je mehr wir uns ihm innverlich nähern und je mehr wir seinen Tugenden folgen, um so sicherer ist uns der Sieg.

Bei der Neuordnung der geistigen Grundlagen des Lebens geht Adolf Hitler nicht von ewig Unbekanntem, sondern von sehr bekanntem, tatsächlich vorhandenem, unvertrauten realen Werten aus. Ideen und auch politische Ideen, die ins Transzendente führen, haben gerade wir Deutschen nunmehr als genug kennengelernt. Sie haben wahrhaftig genug Unheil in das Leben unseres Volkes gebracht! Unser Volk hat den Glauben an solche Ideen mit dem Verlust seiner führenden Stellung in Europa, mit der Auflösung seines Reiches und mit



Einfach, aber höchst wirksam arbeitet das Glaszerstörgerät, das der Front auf Veranlassung der Reichsminister für Rüstung und Kriegswirtschaft, Speer, in kurzzeitiger Fertigung erstellt wurde und sich bei den zeitweiligen planmäßigen Absetzungen im Osten und in Südrussland hervorragend bewährt hat. (Fotograf: Hoffmann-Kobierowski, Zander-Multiplex-K.)

Das Geständnis einer gefangenen Sowjetarmistin

Sonja Artischewskaja - Scharfschützin der Komsomolzen-Brigade / Von Kriegsbericht Dr. J. Fischer

...nen!
...n 21. April
...n der Alliierten
...n nur eine
...n diesem The
...n die eng-
...n Bull" zur
...n auf das gegen-
...n Amerikaner und
...n In maßgebend
...n raut man der
...n britanniens
...n der Mißtrauen
...n den Big Buß
...n dem ameri-
...n auch in Nord-
...n vertreiben.
...n A werden in
...n deutliche An-
...n Imperialismus

Außerungen
...n Zeitschrift
...n hinwegräu-
...n in keiner
...n auswirken

ange

...le sich bereit
...n Gleichzeit
...n

...ben sich dahin
...n während nord-
...n nämlich die
...n die Texas-
...n in Arabien
...n Anlegung einer
...n in der Nähe
...n für

...arischen Groß-
...n Staaten hat
...n in den Ver-
...n Die nord-
...n Organisation hat
...n in der sie
...n Mandata durch
...n mit der Be-
...n Verpflich-
...n nicht nach-

Willens

...von Dr. Ley
...zialisten und
...n sind verdan-
...n national-

...le ist die deut-
...n wir uns ein-
...n sie leben und

...er, strafte alle
...n daß er nur
...n der Platzhal-
...n sei Adolf
...n seinen völlig
...n brachte es mit
...n um elf Jahren
...n wandeln

...diesem einmalig
...n unveränder-
...n schaft und
...n seinen Mit-
...n Kamerad ge-
...n gewiß, wenn
...n Welt zu Füßen
...n rad bleiben

...richte an Euch
...n als schwach im
...n Arbeit und
...n Partei zu wer-
...n des Ein-
...n ist nur eine
...n alle
...n in einem
...n Siege über

...n in Tokio
...n Worte höchster
...n wird siegen,
...n auch Japan wird
...n sich durch-

...n Achsenmächte
...n End die abge-
...n Amerikaner gegen-
...n die Rohstoffe
...n Straßen zu kon-
...n harte zu mono-

...n Außenminister
...n internationale
...n eine neue Ge-
...n erstrebt Es ist
...n unserer Sache,
...n die Basis unserer
...n heute die feste
...n unseren schließ-
...n zu glauben

...n daß das deutsche
...n der größten
...n Sie zu bestehen,
...n geschlossenheit

...n Militärschrift-
...n gewöhnlich harte
...n kanischen Oper-
...n meint, Cassino
...n ungen In 800-
...n geschaffen das
...n Europas mehr als
...n Erneuerung

...n der französischen
...n der französischen
...n Bolschewismus,
...n Ostfront mit dem
...n vom französi-
...n nationale Ver-
...n droux zum Kom-
...n Ehrenlegion er-

Luftterror und Versicherungsschutz

Fortschaffen versicherter Gegenstände

Die Aufrechterhaltung des Versicherungsschutzes auch bei Gefahrenerhöhung als Folge von Luftangriffen hat bei den versicherten Volksgenossen vielfach Zweifel hervorgebracht. Mit Zustimmung des Reichsaufsichtsamtes für das Versicherungswesen gibt die Reichsgruppe Versicherungen kurze Merkblätter bekannt, die zur Klärung des umfangreichen Gebietes dienen:

1. Werden versicherte Sachen infolge Luftgefährdung oder nach eingetretenen Luftkriegsschäden an einem anderen Orte oder in anderer Weise als bedingungsgemäß vorgesehen aufbewahrt, so bleibt der Versicherungsschutz in vollem Umfang bestehen. Dasselbe gilt für die Haftpflichtversicherung, soweit sie sich auf die versicherten Sachen bezieht. Für die Transportversicherung gilt diese Regelung nicht. In der Einbruchdiebstahlversicherung erstreckt sich der Versicherungsschutz nach wie vor nur auf Schäden durch Einbruch, nicht auf solche durch einfachen Diebstahl.
2. Bei anderweitiger Unterbringung im Sinne der Ziffer 1 braucht der Versiche-

Kriegsblinde bei der Deutschen Reichspost

Die Deutsche Reichspost beschäftigt nahezu 100 Blinde. Der größte Teil von ihnen steht im Beamtenverhältnis, etwa ein Drittel gehört dem einfachen, ein weiteres Drittel dem mittleren und ein kleiner Teil dem gehobenen Dienst an. Die Arbeit der Blinden schwankt zwischen 36 und 38 Stunden wöchentlich und ihre Tätigkeit hat einen durchaus befriedigenden Erfolg. Der Forderung, daß Kriegsversehrte, also auch Kriegsblinde, grundsätzlich in ihrer alten Beschäftigung oder wenigstens in einem verwandten Berufe untergebracht werden sollen, wird entgegengetreten. So sind auch die Behörden bemüht, die Kriegsblinden an einem geeigneten Arbeitsplatz unterzubringen und ihnen eine befriedigende Beschäftigung zu bieten.

Im einstehen Dienst werden sie mit dem Schneider und Vorrichten von Plombenschneidern, dem Sortieren und Legen von Beuteln, mit leichten Packarbeiten und dergleichen beschäftigt. Sie arbeiten in der Werkstatt des Telegraphenregiments, zerlegen Apparate und prüfen sie mit Hilfe einer besonderen Prüfvorrichtung nach dem Gehör. Auch das Auseinanderlösen leerer Zahlkartenschnitte, das Falten von Tele-

Versteuerung von Trinkgeldern

Für freiwillig gewährte Trinkgelder ist von 1. April an Lohnsteuer zu entrichten. Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers haben die Finanzämter bei den Lohnsteuerprüfungen darauf zu achten, daß die Lohnsteuer von den Trinkgeldern richtig erhoben wird. In Zweifelsfällen sollen sie sich mit den örtlichen Vertretern der maßgebenden gewerblichen Organisationen in Verbindung setzen. Die Wirtschaftsgruppe Gaststättenverleiher in der Reichsgruppe Fremdenverkehr und der Reichsverband der Friseurhandwerker haben ihre Mitarbeit zugesagt.

Ferner weist der Erlaß darauf hin, daß Trinkgelder, auf die der Arbeitnehmer einen Rechtsanspruch hat, zum steuerpflichtigen Umsatz des Arbeitgebers gehören. Die freiwilligen Trinkgelder werden dem Umsatz des Arbeitgebers nicht hinzugerechnet.

Der Preis für die Luftschutz-Seife

In einem jetzt veröffentlichten Erlaß vom 28. März hat der Preisminister den Preis der sogenannten M/S-Seife festgesetzt. Die M/S-Seife wird u. a. auf Grund eines Bezugschines für die Nachfüllung von ordnungsmäßigen Luftschutz-Hausapotheken sowie für die Zusammenstellung behelfsmäßiger Luftschutz-Hausapotheken vom Einzelhandel verkauft. Ihr Verkaufspreis beträgt bei einmaliger Abgabe unter 100 kg 1,50 RM je Kilogramm.

Werbefachleute tagten in Mülhausen. Die Gauwirtschaftsgruppe „Verkehrswerber“ des Gau Baden-Elsaß in der Reichsfachschaft deutsche Werbefachleute hatte ihre Mitglieder zu einer zweektägigen Arbeitsbesprechung nach Mülhausen eingeladen. Im Mittelpunkt der

„Zimperlichkeiten“ und ihre Folgen

Beleidigung des Lebens

„Ja, und dann wurden wir in Marsch gesetzt. Man gab uns Tarnanzüge und Stahlhelme, wir wurden in einem Unterstand untergebracht und die Älteste von uns, die bereits den Sergeant erreicht hatte, Anutschka Aleksimowa, wurde unser Chef. Das war am 23. Januar.

Aber es kam doch alles anders. Bereits am zweiten Tag wurde die erste von uns durch Granatverfehlung erschlagen, zwei weitere fielen durch Kopfschuß, ein Mädchen ist mit einem jüdischen Infanterist unterverwandten. - wir waren nur noch drei Mädchen. Aber wir haben unsere Pflicht getan - und jetzt, jetzt bin ich hier.“ Sonja Artischewskaja schweig.

Der Hauptmann strich über seinen stoppligen Nachbart. In der Stille war es deutlich zu hören. „Bringt sie nur Division.“ Damit erhob er sich, als könne er so einer Entscheidung entgegen. Es war dem deutschen Manne nicht möglich, zu urteilen. Als wäre seiner westeuropäischen Konzeption es versagt, dies zu begreifen, was Sonja Artischewskaja zögernd, halb laut erzählte.

Auch sie erhob sich. Der Dolmetscher sagte ihr, daß sie nun weiter gehen müsse, zur Division. Sonja stand auf, in den Kleidern ein Soldat und Scharfschütze, in den Bewegungen eine Frau. Und sie neigte den Kopf, wie dies nur junge Mädchen tun, wenn sie grüßen, und sie ging, während sie dem Stahlhelm, wie eine Tasche trug, aus dem Bunker, begleitet von dem eskortierenden Soldaten.

Der Hauptmann gab ein paar Anweisungen, und wie überflüssig sank er zum Schlaf. Als müsse er ein solches Phantom überwinden, das die Grundgesetze der Natur verwandelt hatte.

Bunte Chronik

„Panjepferde“ für das Wartheland. Die Schwarzmeerdeutschen brachten mit ihrer geringen Habe auch ihre Treck-Pferde mit. Es sind die „Panje-Pferde“, wie wir sie seit dem Weltkrieg nennen. Sie werden denjenigen deutschen Bauern des Warthelands, die keine oder zu wenig Zugtiere besitzen, teilweise überlassen. Die primitiven, sehr genügsamen, dabei aber sehr ausdauernden, russischen Bauerpferde sind Abkömmlinge des Wildpferdes, des Tarpan, das noch um 1870 in den Steppen am Dnjepr vorkam.

Wanderer pflanzen neue Wälder. Auf Anregung der obersten Forstbehörde werden durch die einzelnen Kulturvereine in den heimatischen Wäldern Kulturarbeiten durchgeführt. So hat sich der Schwarzwaldverein bereits an einigen Sonntagen stark für diese neue „Arbeit“ eingesetzt. Die Wanderer reinigen den Boden von allem Gestrüpp, graben die Löcher, während die Wanderinnen sich in der Hauptsache mit dem Setzen der zarten Tännchen und Buchen beschäftigen. So konnten allein am Ostersonntag unweit von Freiburg (Breisgau) rund vierhundert junge Buchen gepflanzt werden. Für die Forstarbeit ist diese freiwillige Arbeitsleistung eine willkommene Hilfe.

Wiener Gelehrte in Athen und Saloniki. Die Wiener Hochschulen veranstalteten zwischen dem Winter- und dem Sommersemester Hochschulkurse für Frontstudien in Athen und Saloniki. Nach einer Woche für Rechts- und Staatswissenschaften, veranstaltet von der juristischen Fakultät der Wiener Universität, folgte eine Woche für Geistes- und Naturwissenschaften, die von vierzehn Professoren der philosophischen Fakultät bestritten wurde.

Siech da, er ist ein Schwärmer geworden, denkst Du jetzt vielleicht. Aber auch da besteht wohl keine Gefahr, denn auch wir Infanteristen unterliegen heute mehr denn je dem nächsten Zwang, den die Technik dem Krieger gebietet. Unsere Waffen sind nicht weniger modern, vielseitig und beherrschend wie die der Panzer und Flugzeuge und Schiffe. Es ist gut, wenn auch Du beizutreten dazu beiträgt die kindliche Legende zu zerstören, nach der wir gleich Landknechten mit unseren Schießsprüngen durch die Lande ziehen und uns mit Handgranaten, Karabinern und Maschinengewehren allein unserer Haut wehren. Ich sehe hier alle Tage, daß je mehr der Feind an Massen und Waffen gegen uns aufbietet, wir ihm desto mehr ein erfindungsreiches Mittel gegenüberstellen, dazwischen liegt aber die Qualität triumphiert.

Wo sind die Zeiten des Panzerschrecks hin, da wir doch hilflos und verstört in unseren Erdlöchern saßen, wenn die eisernen Ungetümme abrauschten. Du würdest Deine Freude haben, wenn Du miterlebst, mit welchem geradem sportlichen Ehrgeiz meine Kompanie in der Panzerbetätigung wettkampft und immer neue Methoden der Abwehr erfindet. An der Zahl der Eisernen Kreuze erster Klasse, die meine Männer schon tragen, könntest Du ein wenig von den Erfolgen dieses Wettkampfs ahnen. Auch ich bin auf ein Dutzend Armeistern stolz, die zwölf zur Strecke gebrachte Panzerwagen anzeigten.

Aber da ich schon davon sprach, möchte ich gleich offen hinausfragen, daß der Ruhm des einzelnen kein Freund der Infanterie

und Durst oder auch die zuweilen auftauchenden fetten Tage und Zeiten getreulich mit den Gefährten teilt, immer durchströmt Dich in solchem Zusammenklang mit den Herzen der anderen ein Glück, dem keines der Erde gleicht.

Siech da, er ist ein Schwärmer geworden, denkst Du jetzt vielleicht. Aber auch da besteht wohl keine Gefahr, denn auch wir Infanteristen unterliegen heute mehr denn je dem nächsten Zwang, den die Technik dem Krieger gebietet. Unsere Waffen sind nicht weniger modern, vielseitig und beherrschend wie die der Panzer und Flugzeuge und Schiffe. Es ist gut, wenn auch Du beizutreten dazu beiträgt die kindliche Legende zu zerstören, nach der wir gleich Landknechten mit unseren Schießsprüngen durch die Lande ziehen und uns mit Handgranaten, Karabinern und Maschinengewehren allein unserer Haut wehren. Ich sehe hier alle Tage, daß je mehr der Feind an Massen und Waffen gegen uns aufbietet, wir ihm desto mehr ein erfindungsreiches Mittel gegenüberstellen, dazwischen liegt aber die Qualität triumphiert.

Wo sind die Zeiten des Panzerschrecks hin, da wir doch hilflos und verstört in unseren Erdlöchern saßen, wenn die eisernen Ungetümme abrauschten. Du würdest Deine Freude haben, wenn Du miterlebst, mit welchem geradem sportlichen Ehrgeiz meine Kompanie in der Panzerbetätigung wettkampft und immer neue Methoden der Abwehr erfindet. An der Zahl der Eisernen Kreuze erster Klasse, die meine Männer schon tragen, könntest Du ein wenig von den Erfolgen dieses Wettkampfs ahnen. Auch ich bin auf ein Dutzend Armeistern stolz, die zwölf zur Strecke gebrachte Panzerwagen anzeigten.

Aber da ich schon davon sprach, möchte ich gleich offen hinausfragen, daß der Ruhm des einzelnen kein Freund der Infanterie

Im Osten, im April
Sonja Artischewskaja stand schweigend, mit niedergeschlagenen Augen in dem niedrigen, aus dicken Stämmen gezimmerten Unterstand. Der Kommandeur, ein junger Hauptmann, betrachtete dieses Mädchen, das in der Uniform der Sowjetarmisten vor ihm stand, schweigend und wartend. Etwa zwanzig Jahre alt, die weiblichen Formen im Tarnanzug plump verhüllt. Erst, als sie den Stahlhelm abgenommen hatte, war sie an dem Haar als Frau zu erkennen. Das Gesicht war verschlossen. Sie war verängstigt, von der heftigen Beeinflussung bedrückt, die ihr bei Gefangennahme grassierte Forderung und scheußlichen Tod prophezeite. Vor dem Hauptmann, auf dem groben Tisch lagen die Papiere der Sonja Artischewskaja, Scharfschützin der 3. Komsomolzen-Brigade, abgestellt zur 357. Schützendivision, kommandiert zum II. Bataillon des Regiments 1190. In dem Buche bestätigte der Sergeant Kasimirenko der Sonja Artischewskaja, daß sie bei Jamischtsche, südlich Glatina, am 4. 2. und 7. 2., am 13. 2. und 19. 2., je einen, am 22. 2., am 27. 2., am 2. 3. und 4. 3., sowie am 9. 3. je zwei deutsche Soldaten als Scharfschützin abgeschossen habe. In der letzten Spalte stand am 12. 3., dem Tage der Gefangennahme: insgesamt 14.

Der Weg zur Mills
Bernsteinengelbes stilles Kerzenlicht. Das Mädchen schweig. Die deutschen Soldaten schwiegen. Das Handwerk des Krieges hatte es bisher nicht gezeitigt, daß gegen Frauen gekämpft werden müsse. Nun stand ein gefangenes Mädchen, das in seinen Ausweisen nachweisbar vierzehn deutsche Soldaten erschossen hatte, vor ihnen. Der Hauptmann wartete noch. Als müsse er dieses unwahrscheinliche Geschehnis überwinden. Die Unruhe des Krieges, wie sie nur der Osten mit sich bringt, offenbarte sich. Die Nacht flüsterte vor Erregung.
Bis der Hauptmann Sonja Artischewskaja fragte, wie denn dies alles so gekommen wäre.

Da hob sie an, als sei es erlöst. Das Herz dieser schweren Zeit pochte. Draußen hob sich der Tag aus den bleigrauen Gründen. Die Deutschen hörten den Bericht der Scharfschützin Sonja Artischewskaja.

Sie kenne die Eltern nicht, sei auf der Schule gewesen, habe deutsch gelernt, 1925 geboren. Nachbarn hätten erzählt, daß die Eltern als „Ehemalige“ verbannt worden seien. Aber warum, daß wisse sie nicht. In Moskau habe sie gelebt - vor fünf Jahren in das Werk Nr. 17 gekommen, das Motoren herstellte. Dort habe sie erst am Band gearbeitet, sei dann in den Zeichensaal gekommen. Bis zum Krieg. Dann wären sie evakuiert worden. Aber im Februar 1943 was Omak wieder zurückgekommen. Neunzehn Jahre wäre sie alt gewesen. Dann habe sie geheiratet, einen Unterleutnant, der sei aber bald bei Jelmia gefallen. „Ich weiß es nicht - ich habe aber keine Post mehr bekommen, und Tankisten sterben schnell.“ Sonja schweig.

„Und dann?“ so fragte der Hauptmann. Die Deutschen achten auf jedes Wort; denn allein schon in ihren Gebärden zeigt sich das Leben dieser erschöpften, verängstigten Beda.

„Im August sind wir gemustert worden, am 2. September bin ich dann zur Mills gekommen. Wir wurden kaserniert, nicht weiter gefragt, nur untersucht. Die verheirateten Frauen, die keine Kinder erwarteten, wurden wie Ledige behandelt. Viele von uns haben dann mit allen Mitteln versucht, von irgend welchen Männern noch ein Kind zu bekommen - aber es hat nicht viel genutzt. Unser Kommandeur, ein Major Demin, hat zwei ledige Mädchen erschließen lassen, wie sie als schwanger er-

Morgen im Rudfunk
Samstag, Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Südschriftdeutsch, 9.05 bis 9.30: Wir ungen vor 12.35 bis 12.45: Zur Lage, 14.15 bis 15: Alibi, von zwei bis drei, 15.30 bis 16: Frontberichte, 16. bis 17: Operettenmelodien und klassische Klänge, 17.15 bis 18: Klänge des West, 18 bis 19:30: Musikalische Kleinigkeiten, 19.30 bis 20: Zeitgespräch, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 20.15 bis 21: Musik, die das Herz erfreut, - Deutschlandsender: 17.15 bis 18: Sinfonische Musik, 18 bis 19:30: Solistenkonzert „kleine Dinge“, 20.15 bis 22 Uhr: Melodienfolge aus Opern und Konzerten.

Kriegsbericht Kurt Ziesel:

Vom Glück des Infanteristen

Brief eines Kompanieführers an einen Jugendfreund (Schluß)

Zur Stunde steigt die Sonne, fast schon vom Hauch des nahen Frühlings gestreift, über die im Schnee funkelnde Erde. Ein dumpfes Murmeln scheint durch das Land zu beben, so als hüben verborgene Quellen zu rauschen an. Warm und strahlend streicht das Licht über mein Gesicht und mich überfallen in stürmischer Unordnung die Erinnerungen an die vergangene Jahre, an den Sommer in Frankreich, an den Frühling in den Bergen Griechenlands und an die Jahreszeiten, die wir nun schon zum dritten Male hier im Osten erleben. Und plötzlich weiß ich, daß ich erst jetzt als Infanterist gelernt habe, die Erde und den Himmel zu lieben.

Erst jetzt sind mir Gott und die Natur, die Düstere und das Strahlende als das eig Bewegende in seinem Wandel von sich und Werde ganz bewußt geworden. Camal, es war am Don, wie weit war die Heimat, und wie fremd das Land, in dessen Felsigkeit wir selbstständig und zugleich schauernd zogen. Mein Zug war von der Kompanie abgetrennt worden, und unsere Lage schien hoffnungslos. Wir kauerten drei Tage und drei Nächte in den Erdlöchern in der schwarzen, fetten Erde und wehrten uns unserer Haut, bis das Unwahrscheinliche gelang und die Kameraden uns entsetzten. Über uns hinaus strömten sie den fliehenden Feinde nach.

Wir aber lagen da in der zerwühlten, blutigen Erde zwischen Toten und Lebenden, und ich fühle noch heute im Nachhinein der Erinnerung jenes unsagbaren Glück in mir aufsteigen, das ich empfangen, als ich mein Gesicht aufatmend in die Erde

unter mir preßte und ihr herber, wilder Geruch reich umwogte. Das eigene Leben spürte ich durch sie und meine klopfenden Pulse waren eins mit dem Herzschlag dieser fremden und nun so vertrauten Erde und des Himmels über mir, seinen Sternen und Stürmen, seinem Mond und seinen Wolkenmassen, die gleich der wilden Jagd der alten Götter über mich dahin zogen. Ich war in jenem Augenblick allein wie auf einem Stern und doch ganz in die Gemeinschaft des Alls versunken. - Wer glaubt Du wohl, könnte solches Glück erfahren außer uns?

Und noch eins: Im Tod und im Leben haben wir die Kameradschaft erlebt. Wir reden zwar nie von ihr, weil sie uns selbstverständlich geworden ist als ein Geheimnis, das uns unlösbar aneinander bindet. Aber Du wirst mich begreifen, wenn ich Dir sage, daß gerade auch sie zum Glück des Infanteristen gehört, das seinem harten Dasein den Glanz des Erhabenen verleiht. Denn so sehr wir allein im Kampf sind, so sehr jeder sein Herz allein im Angriff oder beim Ansturm des Feindes in die Wagschale des Gefechtes werfen muß, sind wir doch immer in jener Kameradschaft geborgen.

Das hört sich vielleicht wie eine Phrase an und wir haben dieses seltsame Gewächs unseres an Worten so wohlfeilen Zeitalters gründlich verachtet gelernt. Dennoch ist es eine Wirklichkeit, die auch mir in unzähligen Taten begegnet ist. Ob Du solche Kameradschaft empfängst oder geben darfst, ob Du den Verdorbenen im feindlichen Feuer birgst oder selbst geborgen wirst, ob Du alle Beschwerden und Mühen, Hunger

Ja, Jaa, Jaaa oder Jawohl? ...

Um es kurz zu sagen: Nachbars Lotte hat geheiratet. Na ja, hm, hm, das spricht sich so leicht aus. Das Leben ist schwer und das Hochzeitsfest ist nicht das einfachste aller Dinge. O, es war beliebt nicht so, als wenn „er“ und „sie“ nicht überglücklich dieser Lebensform entgegengekommen hätten. Nein, nein, es herrschte völlige Harmonie: sie war nach seiner zuverlässigen, wenn auch beschwingten Aussage das goldigste Geschöpf, das über Gottes Erdboden schwebte, und er war der beste Mann, wie sie versichert, der beste Mann des Kontinents. Die Schwelgerei lag irgendwo anders.

Nachbars Lotte nämlich vertraute mir kurz vor ihrer Hochzeit eine wahrhaft tiefe Sorge an: „Wenn ich“, so seufzte sie in meine verblüfften Augen hinein, „nun mit ihm vor das Standesamt trete und standesamtlich gefragt werde, ob ich bereit bin, ihn zu ehelichen, - was antworte ich?“ Arglos glaubte ich ihren Seelenqualen beschwichtigen zu können, indem ich mit markanter Stimme feststellte: „Aber Lotte, da brauchen Sie doch bloß einfach „ja“ zu sagen!“

Sie schaute mich an, wie nur eine mit allen fetterem Kremen lebenswürdig gesalbte, höchst überlegene Frau das „Kind im Manne“ anschauen kann. „Daß ich „ja“ sage, ist nicht das Problem. Ich möchte doch nur wissen, wie sagt man dieses „ja“. Kurz, lang, entschlossen? Mit heller oder dunkler Klangfarbe, mit Altstimme oder mehr mit beschwingtem Sopran? Glücklich oder nachdenklich? Hach, wie schwer es ist, richtig „ja“ zu sagen! Mein künftiger Mann wird es bestimmt genau beachten, wie ich das „ja“ sage ...“

Was soll ich sagen, lieber Leser? Eine düstere Falte grub sich in meine Stirn. Ihr Problem wurde meines. Ich begriff hier lag etwas Entscheidendes. Hier dürfte niemand enttäuscht wer-

den. Es blieb nichts übrig: wir haben dies standesamtliche „ja“ in allen Tonarten studiert. Einmal in Moll, einmal in Dur. Wir haben es versucht mit knapp dahingeschleudertem, messerspitzen „ja“ Wir haben das „ja“ schweben lassen wie die Verkündigung aller inneren Seligkeiten. Wir haben das „ja“, diesmal mit zwei a, nach in der Mitte gehalten zwischen energischer Sachlichkeit und himmelhohem Jauchzen. Wir haben ihm einen dunklen Unterton herzlichster Liebe abgewonnen, und wir haben einen Beiklang versucht, der zugleich auch das fröhliche Herliche barg. Es gab kein „ja“ in der Welt, das wir nicht versucht hätten. Ich habe nie gehopt, daß Heiraten so schwer wäre.

Na schön, es war ein aufreibender Kursus der Bejahung. Aber inzwischen hat Lotte nun geheiratet. Vielleicht interessiert es den Leser, wie Lotte nun ihr „ja“ dem Standesamt überantwortet hat. Die Wirklichkeit ist noch immer anders als alle graue Theorie. Der Ehemann warf ein knauses, soldatisch untertöntes „Jawohl!“ in den entscheidenden Augenblick, so daß die holde Braut, ganz verwirrt von dieser in unserem Kursus nicht vorgesehenen Bejahung ihr in allen Melodien studiertes „ja“ vor Aufregung ganz versuchte und nur ein halb erstarrtes - „wohl!“ herausbrachte.

Der Standesbeamte lächelte, der neugebackene Ehemann lächelte, die Trauzeugen lächelten. Mich aber, den Leiter des „ja“-Kurses, traf ein vernichtender Blick Lottes, weil ich dieses so männlich und entschlossen auftrumpfende „Jawohl“ nicht in meine sprachlichen Übungen mit eingeschaltet hatte. Es ist halt so: das Leben ist schwer, und das Hochzeiten gehört nicht zu den einfachsten Dingen dieser Erde.

We.

„In eurer Härte und eurem Trotz liegt schon der Sieg begründet“

Gaupropagandaleiter Schmid sprach zum Politischen Führerkorps / Verteidigung auf den Führer

Die Partei gedachte des Führers in einer Arbeitstagung ihres politischen Führerkorps im Saal der Wirtschaftskammer. Die Politischen Leiter hatten sich gerade diesen Tag ausserwählt, um neue Ausrichtung für den kommenden Einsatz zu erhalten, weil sie damit bekunden wollten, daß es ihnen darum geht, durch die Tat dem Führer ihre Gefolgschaftstreue zu beweisen. Noch fester soll der Block sich fügen, von keiner Macht auseinanderzusprengen.

Nach einleitendem Spiel des Streichquartetts der SA galt das Gedenken von Kreisleiter Schneider den Männern und Frauen, die feien für unseren Sieg und die deutsche Zukunft. Gaupropagandaleiter Adolf Schmid umriß in übersaus fesselnder und aufschlußreicher Weise die militärische und politische Gegenwartslage. Es war ihm darum zu tun, den Blick für die schicksalsschweren Geschehnisse zu weiten und ihren Kräftequellen nachzuspüren, die dem auf die Ereignisse des Tages oft allzu einseitig gerichteten Blick verborgen bleiben, bis sie überraschend hervorbrechen. Er bemühte sich, eine sinnhafte Ordnung in die Kette der Eracheinungen in diesem Kriege zu bringen, deren einzelne Glieder kein Zufall schiedete, sondern sich folgerichtig reihen. Wo wir militärische Rückschläge erleiden mußten, trafen sie jeweils als Folge zersetzender politischer Gegenkräfte auf, die wir im Reich bis zur Machtübernahme niederrigten und ausrotten konnten. Brachten nicht die von Judentum durchsetzte Hochfinanz und die reaktionäre Feudalkaste Italien an den Rand des Abgrundes und uns selbst in schwere Bedrängnis! Die Scheidung der Geister in diesem gigantischen Kampf der Ideen geht mitten durch die kämpfenden Völker hindurch. Die Not hat hier manche Klärung gebracht und eindeutige Verhältnisse geschaffen. Während heute die militärischen Folgen der politischen Krisen in Europa überwunden werden, zeichnet sich in der gegenwärtigen Entwicklung immer offenkundiger die politische Kapitulation der Westmächte ab. Der Glaube an die Schutzmacht in Übersee mußte in die Brüche gehen, um für den neuen Glauben an das kontinentale Raumgefüge Platz zu schaffen. Klar und deutlich stellte sich die deutsche Führung heraus. Die Neutralen, die sich mit dem Trägheitsprinzip einer Gleichgewichtspolitik angedrückt hatten und sich gegen die Dynamik des Nationalsozialismus stemmten, näherten sich unserer Kontinentalpolitik. Jetzt stehen die Feindmächte am Beginn der politischen Krise, die im Augenblick der Entscheidung keine militärische Stärkung bedeutet.

Auf die Heilmittelfront eingehend, hob Gaupropagandaleiter Schmid hervor, daß gerade die Mannheimer dem ganzen Gau ein überzeugendes Beispiel dafür gegeben haben, daß der deutsche Mensch nicht erschüttert werden kann, wenn er den Willen und die Kraft zum Widerstand besitzt. „Die Fahne muß stehen, wenn der Mann auch fällt.“ Diese Parole über dem Trümmersberg eines Mannheimer Hauses gab er beim Eintritt in die neue Arbeitsperiode weiter. Die letzte Kraft müsse auf dem Kampfplatz der Rüstung und für die Erzeugungsschlacht eingesetzt werden. Daneben sei aber das moralische Rüstungsfeld zu bestellen, von dem Entscheidendes abhängt.

In seinem Schlußwort gab der Kreisleiter die Versicherung ab, daß der Mannheimer nach seinem Wahlspruch eisen in seiner Haltung und in seinem Kampfeinsatz für den Führer und den Sieg stehe, voran das politische Führerkorps. Anschließend führte der Weg zum Meeräckerplatz, wo über 2000 Politische Leiter, Block- und Zellenführer angetreten waren, um durch Eid dem Führer zu bekräftigen, daß sie willens sind, mehr zu tun als ihre Tagespflicht. Seit 1930 war die Verteidigung nicht mehr in einer öffentlichen Kundgebung erfolgt. Das ist bezeichnend für den Geist der Mannheimer in der vernichtend getroffenen Stadt, daß es sie zu solcher Feierstunde drängt. Von allen Richtungen sah man die Kolonnen hinter ihrer Fahne dem Marschziel zustreben. Die Front des Altersheims, die den Meeräckerplatz abschließt, prangte im Schmuck der Hakenkreuzfahnen. „Führer befehl!“ stand auf dem weihen leuchtenden Spruchband zu lesen. Der Kreisläuferzug unter Hauptsturmführer Homann-Webau wartete mit Sotter Marschmusik auf, bis die Kolonnen die mächtigen Blocks gebildet hatten. Nach dem Aufmarsch der Fahnen und dem Führerwort des Sprechers scholl mehrschalig das Kampflied „Durch Badner Land marschieren wir“ über den Kundengebietplatz.

„Zehntausende sind mit euch in dieser Stunde angetreten“, sagte der Kreisleiter in seiner Ansprache, „um das Gelübde unerschütterlicher Treue für den Führer und seiner Bewegung abzulegen, denen sie mit der Hingabe ihres Herzens dienen wollen. Mit euch sind Millionen bereit, das letzte Opfer zu bringen für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes, getragen von dem Tugendglauben für die in Deutschland Vergangenheit stets die Besten bluteten und starben. Mit euch steht die Avantgarde der Rache, die der Terror nur härter macht, und die noch entschlossener tatkräftig wirkt im Glauben an den Führer, an die Idee des Nationalsozialismus und damit für den Sieg in eurer Härte und eurem Trotz liegt allein schon der Sieg begründet. Er

hängt in den Wochen der Entscheidung nicht nur von unserem ungeschlagenen Heer ab, sondern auch von euch, den Garanten des Glaubens und damit der moralischen Kraft. Wie in der politischen Tagesarbeit in den vergangenen Jahren habt ihr Vorbild zu sein in äußerer Haltung und in eurer Gesinnung.“

Nachdem die Eidestformel von den Tausenden nachgesprochen worden war, schloß der Kreisleiter: „Damit habt ihr euch verpflichtet, euch einzusetzen bis zur Selbstaufgabe, damit die Jugend nach uns in euch die Männer und Frauen sieht, die dem Führer, dem Schöpfer unserer Zukunft, auch als tat- und einsatztreudige Helfer zur Seite standen. Jetzt aber gilt es wieder an die Arbeit zu gehen im Glauben an den Sieg, an den Führer und das ewige Vaterland.“

Lange hallten noch die Marschlieder der abrückenden Kolonnen durch die ausgedehnten Straßen. ...

Manchheimer Sport am Sonntag

E. P. Wieder beherrscht an diesem Sonntag der Fußball das Feld, und zwar steigt die zweite Tschammer-Pokalrunde. Mit Ausnahme des VfR Mannheim, der seine Interessen bei der FG Kirchheim wahrnimmt, sind die übrigen Mannheimer Fußballisten alle zu Hause am Start und sollten demgemäß zu sicheren Siegen kommen.

Der SpV Waldhof empfängt mit der FG Germania Friedrichsfeld der ersten Spielklasse, während der VfR Feudenheim mit dem VfB Leimen gepaart ist. Die KSG Neckarau / 07 Mannheim erwartet den Nachbar SV Rohrbach, und die Kombination Käferial / Phönix hat den recht gut in Form befindlichen FV 08 Hockenheim zu Gast. Das sechste Spiel der Gruppe Nordbaden zwischen Bogen Reuther und der KSG Handschuhheim-Dossenheim findet erst acht Tage später seine Endigung.

Auch der Handball ist vertreten. Der SpV Waldhof empfängt die IG Ludwigs-hafen (Beginn 13.45 Uhr). Auf dem VfR Platz finden gleich zwei Handballtreffen statt. Um 13.45 Uhr spielt Post Mannheim gegen B. Handschuhheim und um 15 Uhr stehen sich VfR Mannheim und Universität Heidelberg gegenüber.

Das Programm der Handballfrauen ist stattdessen ausgefallen. Es lautet: Olympia Neulohheim - Tbd Neulohheim (15 Uhr), VfR Ketsch - SV Waldhof (15 Uhr), Reichsbahn Mannheim - Post Mannheim (VfR Platz 10 Uhr).

Die VfR-Frauen wollen in Saarbrücken Zwischenrunden-Paarungen im Fußball. Die acht Begegnungen der Zwischenrunde (2. Vorrunde) der Deutschen Fußballmeisterschaft am 7. Mai wurden wie folgt festgelegt:

1. FC Nürnberg - VfR Mannheim (Schiedsrichter Metler, Wien). KSG Saarbrücken - FC 03 Mühlhausen (Schiedsrichter Schmetzer, Mannheim). Vienna Wien - STC Hirschberg (Schiedsrichter Sacknerreuther, Nürnberg). Borussia Pilsda - Dresdner SC (Schiedsrichter Münch, Mühlhausen). KSG Duisburg - Schalke 04 (Schiedsrichter Wolf, Köln).

Wilhelmshaven 03 - LSV Hamburg (Schiedsrichter Gabriel, Hannover). Hertha/BSC oder LSV Danzig - Holstein Kiel (Schiedsrichter Sauer, D. Kronau). VfB Königberg oder Krakau - HSV Großborn (Schiedsrichter noch unbestimmt).

Einsprüche bedrohen Titelanherrscher. Der Spielplan zur zweiten Meisterschaftsvorrunde wird bekanntgegeben, obwohl einige Einsprüche noch Änderungen nach sich ziehen können. So ist der Titelbesitzer der Fußball-Borussen in Kurhessen nicht endgültig und Bayern München gegen dem mit 1:2 verlorenen Spiel gegen den VfR Mannheim die Spielberechtigungen eines Mannheimer Spielers angezweifelt. Den gleichen Grund hat der Mittelrhein Dessau 05 geltend gemacht, der gegen Holstein Kiel in der Vorrunde 7:3 unterlag. Schließlich soll auch beim Pommeraner HSV Großborn Edmund Conen nicht spielberechtig gewesen sein. Alle diese Streitfragen werden jedoch bis zum Beginn der zweiten Meisterschaftsrunde geklärt sein.

Die diesjährigen Frühjahrswaldläufe für Jugendliche und Aktive finden am 30. April in Weinheim statt. Beginn der Läufe um 10 Uhr vom Sportplatz des TV 1892 Weinheim (Waldsportplatz im Birkenauer Tal aus). Die Meldungen sind zu richten an Adam Zahnleier, Mannheim-Käfertal, Niersteiner Straße 8.

Sport erhält Jung. Der vom Führer mit der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnete Dresdner Professor Weismüller ist seit 60 Jahren Mitglied der Ruder-Gesellschaft Dresden. Der jetzt 90jährige hat bis zu seinem 85. Lebensjahr sich als aktiver Ruderer betätigt.

In der Görlitzer Stadthalle wurden am Mittwochabend die letzten Vorrundenkämpfe zu den deutschen Boxmeisterschaften ausgetragen. Es stehen nun noch 6 Boxer im Wettbewerb, die am Freitag in Dresden zu den Zwischenrundenkämpfen antreten werden. Eindrucksvolle Siege erlangen am letzten Abend in Görlitz noch die Meister Pepper und Rünge, ferner Ackerle (Württemberg), Petri (Franken) und Bommer (Kurhessen). Ausgeschieden sind u. a. Weise und Teichmann (Baden).

Nationalspieler Helmut Jahn der Torhüter unserer Fußball-Nationalen, spielt letzte Woche für den Berliner SV 92, der seine Auschlussurkunde zurückgenommen hat. Damit hat der „Falsch Jahn“ eine allseits befriedigende Lösung gefunden.

Der Hamburger Richard Vogt, Deutschlands Boxmeister im Halbschwergewicht, soll im Juli in Berlin mit dem Finnen Kalle Sys um den Europatitel im Schwergewicht boxen.



Fehler

SPORT UND SPIEL

(Druckbericht)

Der Nervenrücken Regier er dauert, merang-Geschäft selbst zurückbleiben. Blätter bei Postamt im anglo-englischen Wettbewerb angekauft. Monats „morgens“ Wachst stellen bedenkl. vationsfieber“ befüllt. An den Neuyork besteht Sicherheit. Die seit dem Atlant dem Kommando nicht wartet Am entscheidenden T end heute in e toner Reuter-Ver

In militärischen Amerika ist ma Truppen nach d reibenden Warte srenntigkeit a Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Man vergleich erfarungen der wer, die bisher und Manövern a Deutscher Trupp unvorstellbaren stühli worden v von Monie Cassi mäßig kleiner, T schein Riesenarr der Luftwaffe p Hinzu kommt, nerie) Begei der Tatsache, d für die Soldaten eigene Krie erst richtig be von Monie Cassi über die geschu deutschen Trupp ren „Heute kling formationsminist

Eine Kasse mit 10000 Reichsmark, die niemand sah

6 Jahre Zuchthaus für Betrugsmanöver gegenüber der Feststellungsbehörde

Zur Zeit Bräunlingen, Schwarzwald. - 77 Jahre alt wird Heinrich Marquardt, Kfz-Fahrer Straße 82. - Anna Käthe Geisinger, früher O. 4, 1, jetzt Münster 1. E., bezieht den 74. Geburtstag. 71 Jahre alt wird Frau Pütterer, früher Viehhofstraße 3, jetzt Pirmasens, Zweibrücker Straße 51.

Grüße an die Heimat sandten dem HB aus einem KLV-Lauter: Heinz Dürr, Herbert Baugert, Günter Biemer, Gerd Denner, Hans Hauck, Lore Frahm, Erika Jüngst, Mechthild Schlüter, Dagmar Sahlender, Anita Hasch, Liselotte Klos, Ellen Roos und Edith Ostering.

Als der heute 56 Jahre alte Getreidekaufmann Wilhelm Gartmann aus Thiedenwiese im Jahre 1941 eine Stelle als Betriebsleiter bei einer Mannheimer Großmühle antrat, hätte er sich nicht träumen lassen, daß seine Laufbahn vor dem Forum des Sondergerichts Mannheim enden würde. Es war zwar schon damals keine gute Empfehlung für den neuen Betriebsleiter, daß bald nach seinem Dienstantritt die ersten Gehaltsfälschungen einliefen und später auch Gehaltsvorschlüsse zu verbuchen waren. Ein besonderes Licht auf seine Vermögenslage warf die Tatsache, daß er im Jahre 1942 sein eiernes Sparkonto in Höhe von 150 RM abheben mußte. Als Gartmann im Frühjahr 1943 von einer Mannheimer Bank ein Darlehen in Höhe von 8000 RM erhielt und mit dieser Summe seine drängenden Gläubiger befriedigte, schien ein neuer Anfang gemacht. Leider war das jedoch der Ausgangspunkt für einen raffiniert angelegten Betrugsversuch. Nach einem Pflügerschaden im September 1943 versicherte nämlich Gartmann der Feststellungsbehörde in Mannheim in einer eidesstattlichen Erklärung, ihm sei bei dem Angriff vom 5./6. 9. 1943 unter anderem ein Bargeldbetrag in Höhe von 10.000 RM, den er als Darlehen zum Aufbau seiner zerfallenen Existenz erhalten habe, verbrannt. Der Feststellungsbehörde war zwar in diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt, daß Gartmann inzwischen fristlos entlassen worden

war, weil er nach dem Angriff seine Arbeitsstelle fluchtartig verlassen hatte und nach Baden-Baden gefahren war, wohl aber erwarbte der hohe Bargeldbetrag das Mißtrauen der Behörde, die deshalb von Gartmann nähere Auskunft forderte. Gartmann war bald in die Enge getrieben. Nachdem die Polizei festgestellt hatte, daß das Darlehen bereits den Gläubigern zugeflossen war, versuchte sich Gartmann nunmehr damit herauszureden, daß er angeblich, er habe sich in den Jahren 1939 bis 1943, in dem Zeitraum also, wo er hohe Schulden hatte, einen Betrag von etwa 10.000 RM erspart. Die Kasse, in der er das Geld aufbewahrt hatte, sei ihm entweder verbrannt oder im Keller gestohlen worden. Da niemand die Kasse gesehen hatte und selbst die Ehefrau des Gartmann bei ihrer polizeilichen Vernehmung zugeben mußte, daß sie nie vorhanden gewesen sei, war der Betrugsversuch offenbar. Als daraufhin die Feststellungsbehörde auch den von Gartmann angemeldeten Hausarschaden einer Nachprüfung unterzog, ergab sich, daß es sich dabei nur um einen Teilausschnitt eines größeren Betrugsmanövers gehandelt hatte.

Gartmann hatte schon vor dem Schadensfall einen erheblichen Teil seines Hausrates zupackend in seinem Betrieb und später in einem Dorf im Odenwald in Sicherheit gebracht. Etwas um die gleiche Zeit erhöhte er fälschlich die Feuerversicherung seiner

Wohnungseinrichtung von 18.000 RM auf 52.000 RM. Obwohl der Versicherungsvorteiler ihn auf das Trugbild seiner Phantasiepreise aufmerksam machte, bestand er auf Erhöhung der Versicherungssumme und teilte der Versicherungsgesellschaft noch vor dem Schadensereignis mit, er habe einen Teil seiner versicherten Habe im Werte von 35.000 bis 40.000 RM, aus seiner Wohnung weggeschafft und in Sicherheit gebracht. Gleichwohl bezeichnete er sich der Feststellungsbehörde gegenüber als totalgeschädigt. Bei der Durchsuchung wurden zahlreiche Gegenstände, die Gartmann in dem Schadensverzeichnis als zerstört aufgeführt hatte, in einem Dorf im Odenwald zutage gefördert. Ferner wurde festgestellt, daß Gartmann Gegenstände, die seit Jahren nicht mehr in seinem Besitz waren, der Feststellungsbehörde gegenüber als zerstört bezeichnet und zum Beispiel für eine Truhe und für einen echten Teppich, die er früher einmal besessen hatte, allein 3800 RM Ersatz verlangt hatte.

Für die tatsächlich zerstörten Gegenstände hatte er zum Teil die Preise willkürlich erhöht und in einigen Fällen sogar die Preise des schwarzen Marktes gefordert. Obwohl Gartmann bis zuletzt eine Betrugsabsicht bestritt, hielt ihn das Sondergericht für überführt und verurteilte ihn als Volksschädling zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren. Gartmann wurden die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von sechs Jahren aberkannt.

Wir sind, solange dies ist, Volk in seinem Land. „Nie werde ich vergehen, solange die Dinge stehen“ verkündet Karl Bröger in einem seiner Gedichte, das die schöne Strophe enthält:

„Ich bin im dunklen Ringe der abertausend Dinge das allerletzte Glied. Ich finde mein Genügen, mich ihnen anzufügen wie Wolke, Wind und fernes Vogellied.“

Das ist kein Frühlingsträumen mehr in der alten Noteweise Eichendorffs oder Gerhards, das ist mitten im Schwellen und Wachern die Schau auf das Künftige und Unvergängliche, das ist das Wissen, daß jeder von uns nur ein „Glied im Ringe“ ist. „Das Leben eines Volkes“, so sagte der Führer zum Heldengedenktag 1940, „gleicht einer Kette ohne Ende nur so lange, als nicht in einer Generation ein Glied zerbricht und damit den Lauf der Entwicklung abschneidet.“

Die Natur führt uns dies immer wiederholte Werden vor Augen, und die Kraft des Zauberrings, in den wir eingeschlossen sind, Laub fällt und Laub grünt wieder. Stürme zogen und die Gärten blühen dennoch wieder. Ja, es ist die große Marschweise alles Lebendigen, es ist das Bekenntnis, dem Hermann C. I. S. die Worte gewonnen hat:

„Wenn wir schreiten Soll' an Soll' Und die alten Lieder singen, Und die Wälder wiederklingen, Fühlen wir, es muß gelingen: Mit uns zieht die neue Zeit!“ Dr. W.

jeder Person einen sicheren Umriß. So vermochte er dem Zuschauer den Ablauf des neuen Schauspiel zu suggerieren. Der Versuch lehrte, daß es sich lohnt ab und zu einmal auf die zerstreuende Schaufreude des Bühnenspiels zu verzichten und den Sinn der Dichtung allein vom Wort her zu suchen. Ludwig Beil

Der Leipziger Dramatiker Hans Töpel, der durch sein Lebensmärchen „Mango und Achnak“ bekannt geworden ist, hat ein Schauspiel „Brot für die Puh“ (Der Ring der Trauen) geschrieben, das den Kampf und Leiden der Frauenkönigin Hertje Puh als Symbol der Treue gestaltet. Das Schauspiel wurde zur Uraufführung in Posen angenommen.

Karl Ludwig Diehl gastierte mit einem Ensemble des Badischen Staatstheaters Karlsruhe in Freiburg (Breisgau) an zwei Abenden mit der neuen Komödie „Das Schloß an der Donau“ von A. J. Lippi, während das Freiburger Schauspiel in Straßburg Gastvorstellungen gibt.

Die Kraft des Zauberrings

„Viel zu wenig kennen wir die Bäume Die vor unsern Fenstern stehn und rauschen ...“

heißt es in einem Gedicht von Ina Seidel. Aber jetzt im April, wenn der weiße und rote Schnee der Baumbüchse aus den Gärten der Bergstraße leuchtet, dann kehren die Bäume aus der dunklen Stille winterlicher Monate zurück in unser Bewußtsein. Sie vergehen uns, daß wir sie zu wenig noch kennen, als sie mit schwarzen und kahlen Zweigen auf diesen Monat warten müßten. Sie haben es von jeher auch den Dichtern verliehen, daß sie es mit der jungen Jahreszeit hielten, daß sie wie einst Eichendorff vom Bilde alles Erwachenden veräußert waren:

„Es war als hätte der Himmel die Erde still geküßt, daß sie im Blüteneschimmer von ihm nun träumen müßt.“

Was jedenfalls im deutschen Gemüt anklang, wenn die helle Jahreszeit ihren blühenden Reigen begann, ach, es war immer wieder anders. Bei Eichendorff, als Deutschland noch gewesener und einst gelebter Größe nachsah, träumte man und als vordem ein Paul Gerhardt im siebzehnten Jahrhundert seinen Landschaftsgesang anstimmte, sah man im frommen Idyll nur das Rüge gewordene Wunder des Lebens:

„Die Glücke führt ihr Völklein aus, Der Storch baut und bewohnt sein Haus, Das Schwälbchen speist die Jungen, Der schnelle Hirsch das leichte Reh Ist froh und kommt aus seiner Höb' In tiefe Gras gesprungen ...“

Was es nicht die summende Stille zwischen Gräsern und Wolken, Frühlingshügel

Im Blick auf die blühende Bergstraße

und erstem Vogel, die noch einen Mörike schauend stümen ließ?

„Die Wolke seh' ich wandeln und den Fluß, Es dringt der Sonne goldner Kuß Mir tief bis ins Gebüß hinein, Die Augen, wunderbar berauschet, Nur noch das Ohr dem Ton der Bienen lauschet ...“

Gewiß, es mag schön sein, solchen Dingen nachzulauschen, nachzuschauen, nachzufühlen. Aber unser Frühling blüht inmitten eines harten Krieges und die warme Schwelle der verschnittenen Obstbäume pocht mit einem lärmenden Pulsschlag dennoch bejahend Lebens an unsere Willen. Vielleicht haben wir nie so gewußt, wie schön unser Land ist, es nie so tief in uns eindringen lassen, wie unverlierbar dies alles ist, jenseits der Breschen, die dieser Kampf in die Städte gerissen hat. Wir hören die hymnische Stimme Rudolf Alexander Schröders:

Heilig Vaterland, Heb zur Stunde Kühn dein Angesicht In die Runde. Steh uns all entbrannt, So bist du Sohn steh'n Du sollst bleiben, Land! Wir vergehn!

„... du sollst bleiben, Land! Du wirst bleiben, Land! Mit dem Ring deines Waddels und ewigen Werdens, mit Schönheit und Fruchtbarkeit, mit der untreibbaren Steghaftigkeit, die in Gellert's Lied für immer beschworen ist: „Wer führt die Sonn' aus ihrem Zelt? Sie kommt und leuchtet und leucht uns von ferne. Und läuft den Weg gleich als ein Held.“

Die Macht des Wortes

Das Theater der Universität Gießen unternahm in einer Morgenveranstaltung den anregenden Versuch, Paul Ernsts Schauspiel „Predungelst“ durch den Rundfunksprecher Adolf Schumann vom Reichspropagandaleiter Saarbrücken als einzigen Vortragenden gestalten zu lassen. Das Schauspiel Paul Ernsts handelt von den Konflikten zwischen Friedrich Wilhelm I. von Preußen und dem jungen Kronprinzen dessen Fluchtplan mit dem Leutnant Kette und dessen tragischem Ende. Adolf Schumann faßte seine Aufgabe das Bühnenspiel durch Sprechkunst im dekorativen Rahmen auf der Bühne zu ersetzen, nicht nur rhetorisch auf Blüthartig verwandelt sich das Ein- und Her der sprechenden Personen zu einem fesselnden Experiment. Schumann trat auf die andere Seite, sobald der Dialog dorthin überging. In einfacher schwarzer Bühnengewandlung, die jede Illusion ertaubte, gab er in sparsamen doch eindringlichen Gesten und mit Sprechfarbe

Wir sind, solange dies ist, Volk in seinem Land. „Nie werde ich vergehen, solange die Dinge stehen“ verkündet Karl Bröger in einem seiner Gedichte, das die schöne Strophe enthält:

„Ich bin im dunklen Ringe der abertausend Dinge das allerletzte Glied. Ich finde mein Genügen, mich ihnen anzufügen wie Wolke, Wind und fernes Vogellied.“

Das ist kein Frühlingsträumen mehr in der alten Noteweise Eichendorffs oder Gerhards, das ist mitten im Schwellen und Wachern die Schau auf das Künftige und Unvergängliche, das ist das Wissen, daß jeder von uns nur ein „Glied im Ringe“ ist. „Das Leben eines Volkes“, so sagte der Führer zum Heldengedenktag 1940, „gleicht einer Kette ohne Ende nur so lange, als nicht in einer Generation ein Glied zerbricht und damit den Lauf der Entwicklung abschneidet.“

Die Natur führt uns dies immer wiederholte Werden vor Augen, und die Kraft des Zauberrings, in den wir eingeschlossen sind, Laub fällt und Laub grünt wieder. Stürme zogen und die Gärten blühen dennoch wieder. Ja, es ist die große Marschweise alles Lebendigen, es ist das Bekenntnis, dem Hermann C. I. S. die Worte gewonnen hat:

„Wenn wir schreiten Soll' an Soll' Und die alten Lieder singen, Und die Wälder wiederklingen, Fühlen wir, es muß gelingen: Mit uns zieht die neue Zeit!“ Dr. W.